

## Frauendienst.\*)

Der Krieg hat die Idee des Frauendienstes in den Blickpunkt der Frauenbewegung gerückt; bei der inneren Mobilmachung wurde endlich den breiteren Schichten der Bevölkerung klar, wie wenig in der Mehrzahl der Frauen die körperlich-geistige Straffheit entwickelt ist, welche im Mann größtenteils beim Militär gebildet wird. Es wurde klar, wie wenig sich die Frauen einem großen Organismus anzugliedern vermögen und wie sehr sie der Fähigkeit hierzu bedürfen, um nicht sich und die Gemeinschaft zu schädigen. Zugleich wurden viele Zweifler zur Einsicht gezwungen, daß einzelne Frauen, welche durch sich selbst oder andere diszipliniert waren, Hervorragendes leisteten als Ersatz der Männer auf dem Gebiete innerer Organisation: Daraus ergibt sich, daß die Kräfte der Frau sehr wohl entwickelt werden können und müssen zu Nutz der einzelnen der Gemeinschaft. Das Mittel, um die Fähigkeiten der Frau mehr zu entwickeln, welches jetzt vielen vorschwebt, ist das weibliche Dienstjahr.

Entsprechend der Einsicht in die Schwäche und der Einsicht in die Notwendigkeit der Rüstung für die Zukunft entstanden zwei Gruppen von Vorschlägen für Frauendienst: Die eine legt den Nachdruck auf die vaterländische Pflicht der Frau (der Frau, die nicht hinter dem Soldaten zurückstehen soll), die andere betont die Pflicht des Staates der Frau gegenüber: der Frau eine Erziehung zu gewähren, durch die sie ähnlich gekräftigt und diszipliniert wird, wie der Mann in der Dienstzeit.

Das Günstigste wäre eine Durchdringung beider Pflichten. Beim Militär ist diese selbstverständlich, denn die geistig-körperliche Schulung ist beim Soldaten notwendige Voraussetzung seines kriegerischen Wertes.

Im Frauendienst ist die Verbindung der persönlichen wertvollen Ausbildung und des staatlichen Nutzens weniger einfach. Eine Reihe der Vorschläge, welche die Arbeit für den Staat, den praktischen Nutzen für ihn in den Vordergrund stellen, legen etwa auf Kochen, Waschen, Krankendienst, Nähen durchaus im Großbetrieb für öffentliche Anstalten, für Militär, besonders für Kriegsfälle, so sehr den Nachdruck, daß die körperliche, gesundheitliche und die allgemeine geistige Ausbildung der Schülerinnen während der Dienstzeit kaum gefördert würde. Ein Großbetrieb macht ja äußerste Arbeitsteilung nötig und führt leicht zu Überbürdung der weniger Kräftigen.

Anderer, welchen die Entfaltung des persönlichen Wesens die Hauptsache ist, schlagen vor, die Schülerinnen zu guten Hausfrauen und Müttern zu machen, sie theoretisch und praktisch zu lehren, wie für einen kleinen Haushalt zu sorgen und ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten auszubilden, in Ergänzung der Schulbildung (ein für die Gegenwart wohl zu teurer Plan).

In unserer sozial oder zum mindesten auf die Gemeinschaft eingestellten Zeit aber erreicht eine persönliche Erziehung nicht allzu oft ihr Ziel. Die beste Förderung des einzelnen bringt ihn leicht in Zwiespalt mit der Gemeinschaft.

Umgekehrt muß eine Erziehung, die scheinbar nur die Gemeinschaft im Auge hat, nicht unbedingt

von höchstem Gemeinwert sein: Beispielsweise könnte eine Übungszeit im Plätten, Kochen, Krankendienst dem Staat eine wertvolle Hilfe schaffen; aber würden die Frauen für die Gesamtheit nicht wesentlich mehr leisten, wenn im Verein mit der rein praktischen Tätigkeit eben ihre geistig-körperliche Straffheit planmäßig entwickelt würde durch systematisches Turnen und einen der praktischen Tätigkeit entsprechenden theoretischen Unterricht?

Es gilt somit, das Verantwortungsgefühl der Frauen über Familie und Verwandtschaft hinaus auszuweiten auf einen größeren Kreis, in dessen Bereich auch die Erhaltung und Erträchtigung des Gesamtvolkes fällt. Ein so entschieden überpersönliches Verantwortungsgefühl wird den Impulsen, die in seinem Sinne eingestellt sind, eine Dauer geben hinaus über den Augenblick. Es handelt sich also um die Erziehung sittlicher Gewohnheiten, sozialer und hygienischer, rassenhygienischer Art, Gewohnheiten, die durchaus der weiblichen Eigenart entsprechen, da sie auf dem Mutterempfinden ruhen. Natürlich soll unser Erziehungsmittel die Betätigung sein, die Theorie nur soweit sie auf dieser ruht, damit der gute Wille weiß, wie bei sich und anderen anfassend.

\*) Der vorstehende Aufsatz bildet die Einleitung zu einem nunmehrigen Heftchen, das unter dem gleichen Titel („Frauendienst“) von Professor Dr. Fritz Winter und Hanna Winter-Feldien. Verlag Ernst Reinhardt-München, die Vorschläge zur praktischen Durchführung des weiblichen Dienstjahres zusammenfaßt.